Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 23 (1890)
Heft: 2

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

XXIII. Jahrgang. **Nr. 2.** Bern, 11. Januar 1890.

Berner Schulblatt

Organ der freisinnigen bernischen Lehrerschaft.

Erscheint jeden Samstag einen Bogen stark.

Abonnementspreis: Jährlich Fr. 5. 20, halbjährlich Fr. 2. 70 franko durch die ganze Schweiz. — **Einrückungsgebühr:** Die zweispaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Cts. — **Bestellungen:** Bei allen Postämtern, sowie bei der Expedition und der Redaktion in Bern.

Die Lehrerbildung im Kanton Bern.

(Fortsetzung.)

Ein anderer Mangel besteht in der *Zersplitterung* durch die gleichzeitige Betätigung der Seminaristen in einer grossen Menge von Fächern und Fachrichtungen. Man wollte derselben durch die Vorprüfung (eine Art propädeutischer Examen), welche nach $2^1/_2$ Jahren eintritt, abhelfen, konnte aber auch hier nur etwas Halbes, Ungenügendes, erreichen. Wenn die Vorprüfung ihren Zwck erfüllen soll, so muss durch dieselbe eine grössere Fächergruppe ihren vollständigen Abschluss finden, damit die Seminaristen sich nachher ungestört den andern zuwenden können. Allein dies war bei der bisherigen Einrichtung nicht möglich, einerseits, weil die Zeit von $2^1/_2$ Jahren dafür zu kurz ist, anderseits weil keine klare Ausscheidung zwischen den Fächern der Vorprüfung und denjenigen der Schlussprüfung stattfand. So kommt es, dass nur sehr wenige Fächer mit der Vorprüfung ihren Abschluss finden. Infolge davon müssen die Zöglinge sich bis an's Ende des Seminarkurses fast mit allen Fächern des reichhaltigen Lehrplans gleichzeitig beschäftigen und werden dadurch beständig von einem Gegenstand zum andern hin- und hergerissen. Mit ganzer Seele sollen sie sich z. B. in die deutsche Sprache und Literatur mit ihrem reichen Inhalt und ihren prosaischen und poetischen Formen vertiefen, zugleich aber auch die französische Sprache mit allem Fleiss studiren, auch der Mathemathik und der Naturkunde mit ihren Verzweigungen,

der Geschichte und Geographie etc. sich hingeben, überdies der edlen Kunst im Gesang, im Violin-, Klavier- und Orgelspiel, im Zeichnen etc. leben und endlich auch vorzugsweise der speziellen Berufsbildung obliegen durch einlässliches Studium der Pädagogik und Methodik aller Fächer, durch sorgfältige Vorbereitung auf die Lehrübungen und das Einleben in die Schulpraxis. Aber nirgends darf der Geist sich dauernd fesseln lassen; immer muss der Seminarist seine Aufmerksamkeit wieder einem andern Gebiete zuwenden, an jedem Abend sich in mehreren Fächern vorbereiten und so von einem zum andern eilen, bis er zuletzt ganz ermüdet und gegen alles gleichgültig wird.

Um zu einem bessern Zustande zu gelangen, muss man die Fächer der Vorprüfung und diejenigen der Schlussprüfung so ausscheiden, dass durch die Vorprüfung eine grössere Gruppe ihren Abschluss findet. Die Teilung ist in der Weise vorzunehmen, dass der Vorprüfung alle Gebiete zugewiesen werden, welche *mehr der allgemeinen Bildung* dienen, der Schlussprüfung aber diejenigen, welche speziell zur *unmittelbar beruflichen Ausbildung* gehören. Zwar ist diese Teilung nicht so zu verstehen, als ob die Fächer der Vorprüfung nicht auch zur Berufsbildung des Lehrers gehörten, sondern nur in dem Sinne, dass sie die Grundlage oder Vorstufe bilden, auf welcher die speziell berufliche Ausbildung sich erst auferbaut, ähnlich wie etwa die Fächer des propädeutischen Examens der Ärzte (Chemie, Anatomie etc.) zum Voraus abgeschlossen werden, obschon sie auch einen wesentlicen Teil des medizinischen Studiums bilden.

Zu der *mehr allgemeinen Bildung* des Lehrers zählen wir den Unterricht in Religion, Muttersprache, Französich, Mathematik, Naturkunde, Geschichte, Geographie, Zeichnen und Schreiben. Überdies wären auch Musik und Turnen zu treiben, aber nicht in der Vorprüfung, sondern erst in der Schlussprüfung zu prüfen. Aus den genannten Fächern ist aber während der Zeit, welche der mehr allgemeinen Bildung gewidmet sein soll, alles das wegzulassen, was schon zur Einführung der Seminaristen in die Lehrmittel der Primarschule und in die methodische Behandlung derselben im Schulunterricht dienen soll. Man würde z. B. im Anfang des Seminarkurses in der Muttersprache nicht mehr die Lesebücher der Primarschule brauchen, weil diese nicht für den geistigen Standpunkt der

Seminaristen berechnet und diesen von dem vieljährigen Gebrauche her vollständig bekannt sind, daher ihr Interesse nicht mehr genügend zu erregen vermögen. Für die Anleitung zur methodischen Behandlung der Stücke in der Schule sind die Zöglinge in dieser Zeit noch zu unreif. Vielmehr würde man gleich von Anfang an ein für die geistige Entwicklung dieser Jünglinge passendes Lesebuch benützen, die Lesebücher der Primarschule aber mit den Seminaristen erst in der unmittelbar beruflichen Ausbildung durcharbeiten und zwar nur mit dem beständigen Hinweis, wie die darin enthaltenen Stoffe in der Schule zu behandeln seien. So würden sie das Buch, welches sie nun längere Zeit nicht mehr gebrauchten, mit gereiftem Verständnis von einer neuen Seite kennen und es auch richtig gebrauchen lernen.

Ähnliches gilt auch von den übrigen Fächern. Überall würde der Stoff der Primarschule während dieser Zeit nur so weit behandelt, als es für den gegenwärtigen Standpunkt der Seminaristen selbst erforderlich ist.

Es ist jedoch durchaus nicht etwa unsere Ansicht, dass wegen dieser Ausscheidung der Unterricht für die mehr allgemeine Bildung sich weniger an die methodischen Grundsätze zu halten hätte, als bisher. Auch für diesen Unterricht würde die Forderung des gegenwärtigen Lehrplans gelten, die Seminarlehrer sollen darauf dringen, « dass in allen Richtungen, unter Vermeidung jeder mechanischen Stoffaufnahme, Wissen und Können des Zöglings Hand in Hand gehen, und dass derselbe zur geistigen Durchdringung und selbständigen Beherrschung des Unterrichtsstoffes befähigt werde. » Übrigens bricht sich jetzt wohl allgemein die Ansicht Bahn, dass diese Forderung für jeden Unterricht gelte, welcher nach pädagogischen Grundsätzen erteilt wird, wie auch die andere, dass der Lehrer seine Schüler im richtigen und gewandten Sprachausdruck möglichst fördern solle. Dieser mehr allgemeinen Bildung würden 3 Jahre eingeräumt und für die *unmittelbar berufliche Ausbildung* bliebe das letzte Jahr. Zu der letztern gehören Ethik, Psychologie, Pädagogik, Geschichte der Erziehung, Schulgesundheitslehre, unterstützt durch Belehrungen aus der Anatomie und Physiologie, Einführung in die Lehrmittel der Primarschule mit teilweiser Durcharbeitung derselben in schulgemässer Weise, Methodik aller Primarschulfächer mit Lehrproben, Übung im Schulhalten, Musik und

Turnen. Überdies wären die Zöglinge in freierer Weise auch in ihrer allgemein wissenschaftlichen Ausbildung zu fördern, aber nicht für die Prüfung; denn diese wäre durch die Vorprüfung hierin abgeschlossen.

Einzelne Punkte dieses Programms bedürfen noch einiger Erläuterungen. Die Ethik nehmen wir auf, weil sie neben der Psychologie die Grundlage der Pädagogik bildet und zugleich die allgemeine Bildung wesentlich fördert. Dieselbe wäre jedoch, wie auch die Psychologie, nur in der den Bedürfnissen des Lehrers entsprechenden Ausdehnung zu lehren. In der Geschichte der Erziehung wäre auch die jeweilige Kulturgeschichte zu berücksichtigen, und die Seminaristen sollten namentlich auch zum Lesen längerer Stücke und ganzer Schriften aus den pädagogischen Klassikern und zu schriftlichen Arbeiten über dieselben angeleitet werden. Wie wir uns die schulgemässe Durcharbeitung der Primarschulpensen denken, wollen wir an einzelnen Fächern zeigen. In der Muttersprache würden die Zöglinge mit dem Inhalt der Lesebücher vertraut gemacht und die hauptsächlichsten Übungen, welche in der Schule an Lesestücken vorgenommen werden, mit den Seminaristen selbst ausgeführt; sie hätten z. B. auch schriftliche Arbeiten (Erzählungen, Beschreibungen, Charakteristiken, Konzentrationen u. s. w.) in der Weise anzufertigen, wie dieselben in der Schule abgefasst werden sollen. Im Rechnen müssten die Zöglinge von jeder Rechnungsart eine Anzahl von Beispielen mündlich und schriftlich so auflösen, wie es in der Schule geschehen soll. In der Naturkunde würden sie nebst der Methodik auch angeleitet, die erforderlichen Veranschaulichungsmittel, so weit möglich, selbst zu sammeln oder anzufertigen. Im Zeichnen und Schreiben würde ein ganzer Schulkurs, teilweise auch auf der Wandtafel, ausgeführt u. s. w.

Dadurch würden die Seminaristen fortwährend veranlasst, auf ihre allgemeine Bildung zurückzukommen, dieselbe aufzufrischen, zu erweitern und sich darin zu üben.

Wir schlagen aber weiter vor, die Seminaristen seien überdies in freierer Weise auch in ihrer wissenschaftlichen Fortbildung zu fördern, ohne dass dies durch die Prüfung verlangt wird. Dabei sollte es sich nun nicht mehr um die Verarbeitung eines lehrbuchmässigen Stoffes für ein Examen handeln, sondern um Vorträge zur gründlichern Einführung in einzelne Gebiete und An-

leitung zu selbständigem Arbeiten durch Lesen einschlagender Literatur und durch mündliche und schriftliche Darstellungen des Gelesenen. (Forts. folgt.)

Der Geschichtsunterricht in der Primar- und Sekundarschule.

(Referat, gehalten an der Kreissynode Konolfingen von F. Rothenbühler, Sek.-Lehrer in Münsingen. Auf Wunsch und Beschluss der Kreissynode im Schulblatt veröffentlicht.)

(Fortsetzung).

Jede menschliche Arbeit wird von dem Ziele beeinflusst, das man sich gesteckt hat. Auch der zu behandelnde Stoff im Geschichtsunterricht wird vom Unterrichtsziel modifizirt. Die Arbeit des Lehrers besteht da vorerst in der Auswahl von passendem Unterrichtsstoff und in der Verarbeitung desselben.

Nach der Organisation unserer Primarschulen beginnt der Unterricht in der vaterländischen Geschichte — wenn wir ihn hier so nennen dürfen — mit dem 4. Schuljahr, also auf der *Mittelstufe.* Der Unterricht in der Geschichte auf dieser Stufe darf aber mehr nur ein vorbereitender sein. Einwirkung auf Geist und Gemüt, Weckung des Interesses für die Taten unserer Väter sind die Zielpunkte. Die Mittelschule wird demnach Einzelbilder vorführen in lebendiger Anschaulichkeit, ohne eigentlichen Zusammenhang. Das biographische Element wird dabei vorzugsweise berücksichtigt werden. Eine historische Persönlichkeit ist Mittelpunkt einer Erzählung; dadurch wird die Anschaulichkeit derselben, wie das Interesse nicht nur für die Vergangenheit, sondern auch für die Zukunft bei dem Kinde gesteigert. Gerne hört der Mensch aus vergangenen Zeiten seiner Familie erzählen, und das Elternhaus wird ihm doppelt lieb, wenn ihm die Erzählungen Rühmliches darüber berichten. Solche Erzählungen bieten dem Kinde schon manche willkommene Lehre und lehren es vieles aus der Gegenwart besser verstehen. Gewiss begeistert sich auch schon hie und da ein Mittelschüler, wenn ihm der Lehrer oder die Lehrerin neben diesen biographischen Erzählungen auch einen entscheidenden Kampf für Freiheit und Vaterland vorführt.

Auf der Mittelstufe ist also nicht das Wissen, sondern die Anregung Zweck des Geschichtsunterrichts. Darum hüte man sich

da wohl, dass man in der *Auswahl des Stoffes* sich verirre. Es dünkt gewiss manchen Lehrer der Mittelschule, dieses oder jenes aus der Geschichte wäre auch noch schön zum Erzählen, und daran könnte sich so ein jugendliches Herz begeistern. Ja wohl! Aber überlädt man das Schiff, so sinkt es. Die Auswahl des Stoffes muss eben doch nach dem Standpunkt, der Fassungskraft der Mehrzahl der Schüler einer Klasse sich richten und nicht nur nach einzelnen besonders Beanlagten. Neben dem bezeichneten Zweck des Geschichtsunterrichts auf dieser Stufe hat der letztere namentlich auch dem Sprachunterricht zu dienen. Der Sprachentwickelung dienen die angeführten Bilder in ausgezeichneter Weise. In der mündlichen Unterhaltung und Darstellung gewonnen, werden sie dem Schüler dann auch im Lesebuch vorgeführt und zu Lese- und Stylübungen verwendet. Unser Mittelklassenlesebuch bietet darum der Mittelstufe diesen Stoff auch in der bezeichneten Weise, und ich erkläre, dass ich über die Stoffauswahl an dieser Stelle und wie er im Unterrichtsplan bezeichnet ist, vorläufig nichts weiter zu bemerken habe. Findet der Lehrer auch noch andern mundgerechten, zweckentsprechenden Stoff, als er im Unterrichtsplan bezeichnet ist, sei es als gebotene Erweiterung oder Stoffersatz, so glaube ich, er brauche nicht gerade Sklave des Unterrichtsplanes zu sein. Ich bitte aber meine Kollegen der Primarschule, ihre Bemerkungen nur frisch bereit zu halten, denn es ist schon ziemlich lange her, dass ich auf dieser Stufe der Primarschule unterrichtete. —

Nicht nur bezüglich der Stoffauswahl, sondern ebenso sehr *die Methode* betreffend, hat sich der Lehrer nach dem Standpunkt der Schüler zu richten.

Die Methode besteht im Vortrag des Lehrers. Der Vortrag sei frei. Gewiss ist es auch auf dieser Stufe sehr wichtig, dass der Lehrer vorbereitet in die Schule trete; er soll wissen, *was* er den Schülern und *wie* er es ihnen sagen will; der Stoff muss gehörig gesichtet sein. Klarheit, Bündigkeit und Wärme des Vortrages sind auch hier Forderungen, die an den Lehrer gestellt werden. Abfragen und Nacherzählen lassen sind die weitern Momente in der Behandlungsweise. So durchgearbeitet, wird der Geschichtsstoff ein willkommenes Material bieten zu schriftlichen Arbeiten. Diese möchte ich aber neben den Geschichtsstunden

ausgeführt wissen, indem ich glaube, die dem Geschichtsunterricht zugeteilte Zeit von wöchentlich 2 Stunden während eines Semesters auf der Primarschulstufe sei eigentlich so spärlich, dass sie ziemlich voll und ganz zur mündlichen Behandlung des Stoffes — Nachlesen, welches absolut nötig ist, inbegriffen — verwendet werden sollte. Wenn ich sagte, der behandelte Stoff solle auch noch gelesen werden, so darf dieses Lesen natürlich nicht ein, oft zu sehr gebrauchtes, Ruhekissen des Lehrers werden. Ebensowenig braucht der Lehrer zu erschrecken, wenn ihn Schulbesuch gegen Ende des Unterrichts in der Geschichtsstunde etwa beim Lesen antrifft.

Der Geschichtsunterricht auf der *dritten Stufe der Primarschule* gestaltet sich etwas anders als auf der zweiten. Der Hauptzweck des Realunterrichts auf dieser Stufe ist mehr das realistische Wissen. Deshalb löst sich freilich der Realunterricht noch keineswegs vom Sprachunterricht ab. Die Darstellungen sollen noch immer dem Sprachunterricht dienen. Es tritt nun auf der Oberschule eine Erweiterung und Vertiefung des Unterrichts ein. Die Erweiterung besteht darin, dass das frühere Material durch Stoffe ergänzt wird, welche eine denkende Verbindung und Beherrschung des Ganzen möglich machen. Die Aufgabe des Lehrers geht aber auch auf dieser Stufe nicht dahin, die Köpfe der Schüler mit einer vollständigen Sammlung von Tatsachen, Namen und Daten auszustatten und sie gleichsam zu lebenden Chroniken zu machen. Leider huldigt unsre Zeit noch zu sehr dem didaktischen Materialismus. Man sucht eine möglichst grosse Masse von Kenntnissen aufzustappeln, ohne zu fragen, ob das Kind alles verdauen könne, ohne die allgemein erzieherische Seite in Betracht zu ziehen. So werden die erzieherischen Gedanken durch maschinenartige Kenntnisfabrikation verdrängt. Nur wenn der Lehrer über den Mitteln den Zweck vergisst, kann er auf diesen Abweg geraten. Denkt er aber daran, dass er Volksschullehrer sei, so wird er die chronologische Vollständigkeit bei Seite lassen, was ihm als toter Gedächtniskram erscheint, ausmerzen und nur wählen, was ihm notwendig und geeignet erscheint zum Verständnis gegenwärtiger Zustände. Wenn der Lehrer so vorgeht, so kann er sich sagen, dass er seine Stellung als Volksschullehrer richtig auffasse und sie nicht verwechsle mit derjenigen des Geschichtslehrers irgend einer Vorbereitungsanstalt für höhere Studien.

Die Vertiefung des Unterrichts liegt in einer veränderten Behandlung. Hier soll der Unterricht das Gemüt und insbesondere das Denken in Anspruch nehmen, bei den einzelnen Ereignissen Ursachen und Folgen hervorheben und so namentlich zum Verständnis der Gegenwart führen. Ohne Moral zu paucken, wird der Lehrer den Schwerpunkt seines Unterrichts darauf legen, dem Schüler Bilder edler Menschlichkeit vorzuführen. Nicht nur Liebe zum Vaterland und dessen Bürgern wird er zu pflanzen suchen, sondern das Humanitätsgefühl, das in den Individuen aller Nationalitäten, in den Angehörigen aller Konfessionen den Bruder erblickt.

Der Stoff für den Geschichtsunterricht auf dieser Stufe der Primarschule ist im Unterrichtsplan ziemlich spezialisirt und es ist wohl gegen die Temata, wie sie der Normalplan anführt, nicht viel einzuwenden. Eins gefällt mir nicht ganz gut bei der Anordnung des Stoffes. Er gliedert sich bekanntlich in drei Kurse (siehe Plan). Von den drei Jahrgängen (7. 8. und 9. Schuljahr) kommt nach dieser Einteilung (ich nehme an, dass bei drei- und mehrteiligen Oberklassen Gesamtunterricht stattfinde) je nur einer dazu, dass die neuere Geschichte in seinem letzten Schuljahr behandelt wird, also in dem Alter, wo der Schüler am reifsten ist, um diese schwierige Materie des Geschichtsunterrichtes zu erfassen. Für einen Jahrgang fällt die Behandlung dieses Stoffes sogar schon in das 7. Schuljahr. Für diese Altersstufe ist es gewiss zu schwer, dieses Material zu verdauen und nach Jahr und Tag bei den Rekrutenprüfungen noch gehörig Auskunft geben zu können, wenn nicht unterdessen repetitorischer Unterricht zu Hülfe kommt. Die neue Geschichte sollte eigentlich jedes Jahr mit den austretenden Schülern behandelt oder repetirt werden können, oder was noch besser wäre, ein obligatorischer, ergänzender Fortbildungskurs sollte da dem Übel abzuhelfen suchen. (Forts. folgt.)

Die Versammlung der gew. Zöglinge Grunholzer's am 21. Sept. 1889 in Bern.

(Siehe Artikel I in Nr. 51 des vorigen Jahrganges.)

II.

Nach diesem geschichtlichen Rückblick trat der Referent etwas näher auf die Mängel in der bernischen Lehrerbildung ein und

betonte in erster Linie *die Ungleichheit der Vorbildung*, indem Primar- und Sekundarschule sich gemeinschaftlich bei der Abgabe von Seminar-Aspiranten beteiligen. Dabei bildet nun die französische Sprache, welche aus naheliegenden Gründen für angehende Lehrer unerlässlich ist, im Seminar ein eigentliches Hindernis. Der Primarschüler ist genötigt, sich mit aller Energie auf dieses Fach zu werfen, während ihn andere Fächer schon in hohem Grade in Anspruch nehmen. Auf der andern Seite aber verlernt der Sekundarschüler das angestrengte Schaffen, wird bequem und gleichgültig und sinkt häufig in kurzer Zeit in das Gros des Mittelmässigen hinab. Früher war diese Ungleichheit der Vorbildung zu entschuldigen, heute nicht mehr. Es ist daher unumgänglich notwendig, auf *eine möglichst gleichmässige Vorbereitung* der Seminar-Aspiranten Bedacht zu nehmen.

Eine weitere Verbesserung besteht darin, dass den Aspiranten des Lehramtes das Recht eingeräumt wird, die allgemeinen Unterrichtsfächer auch an einem Realgymnasium zu absolviren, wozu der Staat selbstverständlich Stipendien gewähren müsste. Einem Schüler aber, der die Secunda eines Realgymnasiums von Bern oder Burgdorf absolvirt hat, müsste gestattet werden, sofort in die zweite Klasse des Seminars eintreten zu können; somit hätte ein solcher nur noch $1^1/_2$ Jahre in der Lehrerbildungsanstalt zu verbleiben und zwar zur Erwerbung der pädagogischen Fachbildung, womit z. B. die deutsche Literaturgeschichte verbunden werden könnte. Diese Dezentralisation in den allgemeinen Fächern liesse sich noch leichter ausführen, wenn die Seminarzeit auf *vier* Jahreskurse ausgedehnt würde. In diesem Falle würden dann die pädagogischen Fächer auf das vierte Jahr verlegt und wäre dieser letzte Kurs dann eine *eigentliche pädagogische Fachschule*. Solche Gymnasialschüler, die das ganze Gymnasium absolvirt hätten, würden dann nur noch zum Besuch der obersten Seminarklasse verpflichtet, Dass nach dem dritten Jahr in den meisten allgemeinen Fächern eine abschliessende Prüfung stattzufinden hätte, braucht kaum gesagt zu werden. —

Endlich ist noch die Frage in Erwägung zu ziehen, ob nicht das Seminar in die Nähe der Stadt verlegt werden sollte? Sie muss unbedingt mit „Ja“ beantwortet werden; denn eine solche Umsiedelung böte folgende Vorteile:

a) das reiche geistige Leben der Stadt müsste auf Lehrer und Schüler anregend wirken;

b) der Besuch der wissenschaftlichen Sammlungen der Stadt stünde dem Seminar offen;

c) durch regern Verkehr mit dem Volksleben würden die Seminaristen vor Einseitigkeit und Pedanterie bewahrt und müssten an Menschenkenntnis gewinnen.

d) Hier könnte leicht eine eigene Seminar-Übungsschule (nach dem Vorbilde derjenigen des Seminars auf dem Muristalden) eingerichtet werden, während gegenwärtig das Seminar Hofwyl einzig auf die Dorfschule von *M.-Buchsee* angewiesen ist und niemand in Abrede stellen wird, dass unsere Seminaristen in praktischer Beziehung noch grösserer Vervollkommnung fähig wären.

Eine bessere Bildung des Lehrerstandes wird auch das Ihrige beitragen, denselben in seinen äussern Verhältnissen, in seinem Einfluss auf das Volksleben und in der Achtung des Volkes überhaupt zu heben. Hebt den Lehrerstand, so hebt ihr die Volksbildung und das Volk! sagt Diesterweg und wir fügen bei: Gerade in der Lehrerbildung ist das Sparsystem des Staates am wenigsten am Platz!

In lautloser Stille hatte die Versammlung der trefflichen Arbeit gelauscht und wurde dieselbe vom Präses warm verdankt. Die darauffolgende Diskussion war sehr belebt und mit Einmut wurde die These angenommen: *„Die prinzipielle Lösung der Lehrerbildungsfrage erblicken wir in der Verbindung des Seminars mit dem Gymnasium!“*

Wieder brauste Webers „Weihegesang“: „Brüder feiert im Gesange, was der Menschheit Wesen ziert!“ durch den Saal und wir begaben uns in's Casino, wo Frau Böhlen ein frugales Mittagessen serviren liess. Während demselben liefen verschiedene Telegramme ein, von welchen das folgende hier Aufnahme finden mag:

„Den Edeln hat uns fortgetrieben
In böser Zeit ein böser Rat.
Doch dass uns noch sein Geist geblieben,
Erzeigt es Freunde, mit der Tat.
Und wenn der volle Becher kreist,
Stosst an: Hoch Dir, Grunholzergeist!“ D. G. in Z.

Im Weitern wurde einstimmig beschlossen, Herrn Bundesrat Schenk folgenden telegraphischen Gruss nach Twann zu senden: „Dem Freunde Grunholzer's, dem Vorkämpfer eines einheitlichen schweizerischen Unterrichtswesens melden ihre vollen Sympathien die im Casino in Bern versammelten Grunholzianer!“ Eine andere Depesche brachte den Angehörigen Grunholzer's nach Uster herzliche Grüsse. — Nach dem Essen zogen neue Bilder aus der Vergangenheit an uns vorüber; denn das Comité hatte aus jeder der vier Seminarklassen einen Referenten bestimmt, welcher in Kürze einen Bericht über seine Promotion, die Hauptereignisse während der Seminarzeit und Wissenswertes aus dem Leben und Wirken verstorbener Glieder vortragen sollte. So referirte nun Sek.-Lehrer Eggimann in Worb über die 13., Hug in Flamatt über die 14. (bestellter Referent war Sek.-Lehrer Gempeler in Z., auf dessen schriftliche Erklärung in der elften Stunde wir noch später zurückkommen werden), Seminarlehrer Rothenbach und Oekonom Streit über die 15., Nat.-Rath Häni in Bern über die 16. Klasse und Lehrer Derendinger in Bätterkinden über den Fortbildungscurs im Sommer 1850, der damals wohl die tüchtigsten Lehrer des Kantons für einige Wochen im Seminar in Münchenbuchsee vereinigte. — Es würde zu weit führen, diese warmen Schilderungen, welche uns hier geboten wurden, näher zu skizziren, obschon mancher Leser des Schulblattes sie gewiss mit Interesse lesen und dafür dankbar sein würde. Für heute begnügen wir uns damit, zu constatiren, dass es die jungen Leute der 13. und 14. Promotion gar wunderbar anmutete, als nach der klösterlichen Zucht unter Herrn Dir. Boll die einnehmende Gestalt Grunholzer's in ihre Mitte trat und sie in herzgewinnender Weise in das Reich der Ideale emporhob und von freier Selbstbestimmung und freier Entschliessung zum Guten sprach. Und ergreifend war es, als der Sprecher der 16. Promotion das Netz der Reaktion bloss legte und der Versammlung die Katastrophe der gewaltsamen Zertrümmerung des Grauholzerseminar's und die rohe Ausweisung des Gefeierten vor die Seele führte. Umsonst war die mannhafte Erklärung des greisen Pfarrers Langhans und der Bürgerschaft von Münchenbuchsee, umsonst die energische Protestation der Freisinnigen des Kantons: ihre Erklärungen prallten ab an den granitnen Wänden des *schwarzen Mönchs* und verhallten in den finstern Gängen des alten Rathauses in Bern, in welches der da-

malige hörnerne Rat des Staates Bern nach den denkwürdigen Maiwahlen von 1850 eingezogen war. — Zum Schlusse sei noch des schönen Wortes Lehrer Derendingers Erwähnung getan, welcher in seinem Bericht erklärte: Mit hoher Freude habe ich der Einladung zu unserer schönen Versammlung Folge geleistet und erkläre, dass ich gekommen wäre, wenn auch nur die Zöglinge Grunholzer's eingeladen und für die Kursteilnehmer ein Verbot erlassen worden wäre. Das leuchtende Gestirn, welches so viele tüchtige Männer erweckte, bleibt mir unvergesslich, bis mein Herz einst bricht!"

Damit war es 4 Uhr geworden und das aufgestellte Programm so ziemlich erschöpft. Zur Pflege der Freundschaft, wie zum Austausch der Erlebnisse hätte nun ein gemeinschaftlicher Spaziergang auf das Schänzli stattfinden sollen; allein draussen floss der Regen in Strömen, so dass wir gerne in den gastlichen Räumen des Casino verblieben und hier unter Reden und Gesängen die flüchtige Zeit angenehm ausnützten. Zur grossen Freude aller erschienen auch jüngere Genossen des Lehrerstandes der Stadt und schienen sich ebenfalls zu freuen an der Begeisterung der Graubärte, die bald in ernster, bald in launiger Weise Scenen aus der fernen Vergangenheit vorführten und mit der grössten Liebe und Verehrung ihres einstigen Meisters und seiner Mitarbeiter gedachten. Der Verfasser bedauert lebhaft, nicht in der Lage zu sein, unter anderm „Zachäus auf dem Maulbeerbaum" von „Uli" den Lesern des Schulblattes vorführen zu können.

Wahrlich, wir hatten einen schönen Tag verlebt, dessen Erinnerungen sich gewiss unauslöschlich in die innersten Herzensfalten der Teilnehmer eingegraben haben und die wohl wert sind, in nicht gar zu langer Zeit wieder aufgefrischt zu werden. Vorläufig sei hier die Mitteilung angereiht, dass das Comité bald ein mehreres durch das Schulblatt zur Kenntnis bringen wird und dabei auf allseitige Zustimmung zählt!

Allen Teilnehmern entbietet einen herzlichen Gruss und warmen Händedruck und aus der Antwort des Herrn Bundesrates Schenk das schöne und beherzigenswerte Wort: „Wie unendlich schade war es für Grunholzer und die Sache der Schule, dass er durch ein widriges Geschick aus seiner eigentlichen Laufbahn und seiner

grossen Aufgabe hinausgeworfen wurde! Wie sehr begreife ich aber auch, dass diejenigen, denen er in der schönsten Zeit seines Lebens als Lehrer und Führer nahe gestanden ist, sein Bild noch tief im Herzen tragen und bewahren!"

Der Berichterstatter.

Schulnachrichten.

Delsberg. (Korr.) Seit ungefähr einem Monat ist die hiesige Suppenanstalt wieder eröffnet. Den armen Schulkindern gewiss nicht die geringste Gabe. — Auf Veranstalten der Primarlehrerschaft ist am Weihnachtsabend den armen Schulkindern ein Weihnachtsbaum geboten worden; ungefähr 200 Kinder sind mit Gaben im Gesamtwerte von 550 Fr. beschenkt worden.

Der deutsche und französische Männerchor haben durch Liedervorträge die Feier bereitwilligst verschönern helfen. In einer gelungenen Ansprache an die Kleinen, sowie an die Grossen, hat Herr Pfr. Arni viel dazu beigetragen, die Feier zu heben, ihr die rechte Weihe zu geben. Der katholische Pfarrer seinerseits hat sich von der Feier fern gehalten. In frühern Jahren, unter Mitwirkung beider Geistlichen, wurde der Weihnachtsbaum in der katholischen Pfarrkirche veranstaltet. Dies Mal musste man sich an den protestantischen Kirchgemeinderat wenden, welcher bereitwilligst die Kirche zur Verfügung stellte. Die katholische Kirche eignet sich der zentralen Lage, des Raumes, der Beleuchtung etc. wegen viel besser als die protestantische. Wären wir punkto Toleranz wieder um einen Schritt rückwärts gegangen?

Die Influenza fordert auch sehr viele Opfer unter der Schuljugend. Ob mit dem 6. Januar das Semester wieder fortgesetzt werden kann, wäre schwierig zu beantworten.

Weihnachtsbescheerungen. Auch dieses Jahr haben durchs ganze Land allgemeine Bescheerungen an arme Schulkinder stattgefunden. Wir wissen es wohl, dass dabei viel Schaustellung mit unterläuft, aber doch auch viel gebundene Wärme und Menschenliebe wird dabei frei und offenbart ihre wohltuende Wirkung an tausend armen Weselein, die nichts dafür können, dass nicht auch ihnen von den Eltern ein strahlender Weihnachtsbaum angezündet worden ist.

Sie können das ganze Jahr hindurch dann wieder sattsam genug erfahren, wie furchtbar wahr die Worte des Dichters sind:

Die reiche, menschenvolle Welt
Ist ja an Liebe gar so leer!

Influenza und Schule. In Genf, Zürich, Luzern und Thun mussten der Influenza halber die Neujahrsferien bis auf den 13. dies ausgedehnt werden. In ersterer Stadt fehlten am 2., als die Schule wieder beginnen sollte, nicht weniger als 5 Lehrer, 5 Lehrerinnen und 1115 Schüler, die sämtlich von der Modekrankheit befallen worden waren. In Zürich ist das Krankheitsverhältnis ein ähnliches. In Bern hingegen konnten die Schulen letzten Montag ohne nennenswerte Störungen wieder begonnen werden.

Kinder in den Flammen umgekommen. Kaum hatten in der letzten Neujahrsnacht die Sylvesterglocken verklungen, als in Forestgate, einer Armenanstalt in einer der zahlreichen Vorstädte Londons, Feuer ausbrach. Ein Flügel des Armenhauses brannte gänzlich nieder, und von 550 Kindern, meist Waisen von 7—12 Jahren, fanden 26 in ihren Zimmern, woraus sie nicht mehr gerettet werden konnten, den Erstickungstod. Überheizung eines Ofens soll die Brandursache gewesen sein.

St. Stephan. Hier wurde jählings durch eine heftige Lungenentzündung dahingerafft *Vater Perren*, ein pflichttreuer Lehrer und patriotischer Bürger, zugleich Mitglied der Spendkommission und des Kirchgemeinderates.

Frienisberg. Lehrer W., seit 9 Jahren allgemein geschätzter Lehrer an der Taubstummenanstalt Frienisberg, hat sich am 30. Dezember letzthin in der Morgenfrühe durch einen Revolverschuss das Leben genommen; man glaubt aus Liebesgram.

Der Jenner Kinderspital in Bern stiftet seit Jahrzehnten grossen Segen. Im Jahre 1888 wurden laut Bericht von demselben in seiner Poliklinik 4762 Kinder behandelt, und zwar 275 im Spital selbst. 107 von diesen gehörten der Stadt und 138 dem Lande an. 151 Pfleglinge stammten der Heimat nach aus dem Canton Bern, 94 aus andern Kantonen.

Das neue Kirchengesangbuch. Die Kantonssynode empfiehlt es zur Einführung; von ärztlicher Seite wird ihm zu kleiner Druck vorgeworfen. Wir halten auch dafür, 250 statt 350 Nummern und

dafür schöner, grosser und leserlicher Druck wäre nichts Ungereimtes gewesen.

Unentgeltlickeit der Volksschule in England. Lord Salisbury (Solsböry) findet bei seiner Partei, den Tories, grossen Widerstand mit der *Free school*, welche er allgemein einführen will. Die Unentgeltlichkeit soll seinen Freunden zufolge nur den ärmsten Klassen zu teil werden. Natürlich! Wofür wäre man sonst Tory?

Verschiedenes.

Gelegentliche Notizen aus den Berner Ratsmanualen.

Juni 11. Zedel an die Regimentsherren des ussern Regiments (äusserer Stand), sich uff morndrigem uffritt gan Urthinen erbarlich ze halten und vor füllery zu verhüten, dann Mgh. die unzüchtigen und welche sich mit wyn übernemen oder ettwas unfugs anheben, strafen werden.

Juni 24. Dem italienischen Springer sin khunst alhie ze üben nachgelassen 2 tag lang umb 1 Schilling durch jeden zusecher ze erleggen.

Juni 29. Ludi Nüwenschwand dem wirt im nüwen huss zu Münsingen ein venster mit dem waapen in sin nüw gebuwen wirthschafft.

Juli 2. Zedell an das Chorgericht, das Dickli, batt berchtold und Solothurmann für sich beschickend, befragind, wär an ir gassen unerbar wäsen tribe und inzug habe, selbige demnach straffind.

Errata. In Artikel „Lehrerbildung“ muss es heissen:

Seite 2,	Zeile 3	von oben:	„auszusprechen“	anstatt	„ausgesprochen“.
„ 4,	„ 8	„ „	„reichlicher“	„	„zahlreicher“.
„ 4,	„ 6	„ unten	„erstlich“	„	„endlich“.

Es wird ein Stellvertreter gesucht für die Zeit vom 9. bis 28. Februar nächsthin. Anmeldungen nimmt entgegen **E. Dietrich**, Oberlehrer, Roggwyl.

Billiges Notenpapier

Marschbüchlein, etc., zu beziehen durch die **Buchdruckerei J. Schmidt**

Verein der Lehrer an bern. Mittelschulen

(Sektion Oberaargau)

Konferenz Samstag den 11. Januar 1890, Vormittags 10 Uhr, im Hotel Guggisberg, Burgdorf.

Verhandlungen: 1) Bemerkungen zum Physikunterricht. — Referent: Herr Gymnasiallehrer C. Vollenweider in Burgdorf. 2) Eventuell: Die franz. Syntax im Unterrichtsplan für Mittelschulen. 3) Neuwahl des Vorstandes.

Alle Mitglieder sind freundlichst eingeladen vom

(1) **Vorstand.**

Violinen, Celli, Zithern, Saiten, sowie alle Blasinstrumente am besten und billigsten direkt von der Instrumenten-Fabrik

C. G. Schuster, jun.

255 u. 256, Erlbacher Strasse, **Markneukirchen,** Sachsen.

Neuester illustr. Katalog gratis und franko.

Bitte genau zu adressiren. (19)

Lehrerstelle.

Auf das Frühjahr 1890 ist an den städtitschen Knabensekundarschulen eine **Lehrerstelle** zu besetzen für **Deutsch, Geschichte** und **Religion.** Die jährliche Besoldung beträgt Fr. 4000 bei Verpflichtung zu 32 Unterrichtsstunden wöchentlich.

Die Anmeldungsschriften sind dem Präsidenten der Schulkommission, Herrn Grossrat **Tièche,** Zieglerstrasse No. 25 (Mattenhof) bis 30. Januar einzureichen.

Bern, den 3. Januar 1890. **Die Knabensekundarschulkommission.**

Im Verlag von **Schmid, Francke & Co.** in **Bern** ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen

Materialien für den naturgeschichtlichen Unterricht in der Volksschule

von **G. Stucki,** Schulinspektor in Bern.

II. Teil: ***Zoologie.*** *2. vermehrte und verbesserte Auflage.* 8° (XII u. 154 S.) Preis Fr. 1.50

Die nunmehr vielfach anerkannte Behandlungsweise des naturgeschichtlichen Unterrichts, wie sie der Verfasser im obigen Büchlein empfiehlt, hat in der 2. Aufl. noch einige wesentliche Verbesserungen erfahren, welche den Uuterricht zum Teil erleichtern, zum Teil wirkungsvoller machen.

I. Teil: ***Botanik.*** Fr. 1.—

III. Teil: ***Mineralogie.*** Fr. —.40

Zu gleicher Zeit teilen wir mit, dass wir den Preis für das Werk desselben Verfassers:

Natur — Mensch — Gott.

Populärwissenschaftliche Abhandlungen für Lehrer und gebildete Laien aller Stände.

von Fr. 6.— broschirt, Fr. 7.50 gebunden auf ***Fr. 3.50 broschirt, Fr. 4.50 gebunden*** ermässigt haben.

Mehrfache Klagen über die Höhe des Preises, welcher Vielen, besonders Lehrern, die Anschaffung nicht erlaube, haben uns zu der Ermässigung desselben veranlasst.

Verantwortliche Redaktion: **J. Grünig,** Sekundarlehrer in Bern. — Druck und Expedition: **J. Schmidt,** Hirschengraben 12 in Bern.